



Ihre Gesprächspartner:

Andreas Stangl

Mag. Christoph Hofinger

Dr. Reinhard Raml

Präsident der AK Oberösterreich

Managing Director FORESIGHT

Geschäftsführer IFES

Arm trotz Arbeit
Wenn das Einkommen aus Vollzeitarbeit
nicht zum Leben reicht

Pressekonferenz

Donnerstag, 18.9.2025, 10 Uhr

Presseclub Concordia, Bankgasse 8, 1010 Wien

Einkommen und soziale Sicherheit in Österreich sind ungleich verteilt. Während 60 Prozent der Beschäftigten mit ihrem Einkommen zufrieden sind, reicht es für sechs Prozent nicht, um über die Runden zu kommen. Besonders betroffen sind Beschäftigte mit höchstens Pflichtschulabschluss, Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund, Hilfsarbeiter:innen und Arbeitnehmer:innen im Tourismus. Rund 120.000 Menschen zählen zu den Working Poor. Sie arbeiten Vollzeit und können dennoch ihre Grundaufgaben nicht decken. Finanzielle Unsicherheit schlägt sich zudem massiv auf Gesundheit und Wohlbefinden nieder: Wer nur schlecht mit dem Einkommen auskommt, leidet häufiger unter Stress. Auch beim Blick in die Zukunft dominiert Pessimismus. Nur ein Drittel glaubt, später mit der Pension gut über die Runden zu kommen.

Steigende Inflation, höhere Lebenshaltungskosten und stagnierende Realeinkommen setzen Beschäftigte in Österreich weiterhin stark unter Druck. Viele Arbeitnehmer:innen haben damit zu kämpfen, mit ihrem Erwerbseinkommen über die Runden zu kommen. Gleichzeitig wächst die Zahl jener, die trotz Vollzeitarbeit kaum abgesichert sind.

Zugleich zeigt sich, dass es nicht nur um finanzielle Aspekte geht. Einkommen, Gesundheit und Lebenszufriedenheit sind eng miteinander verflochten. Wer finanziell abgesichert ist, bewertet nicht nur die eigene Lebenslage positiver, sondern auch die eigene Gesundheit und körperliche Leistungsfähigkeit. Wer dagegen mit seinem Einkommen nicht auskommt, sieht neben der finanziellen auch die gesundheitliche Basis wanken.

Bildungsgrad bestimmt Einkommenszufriedenheit

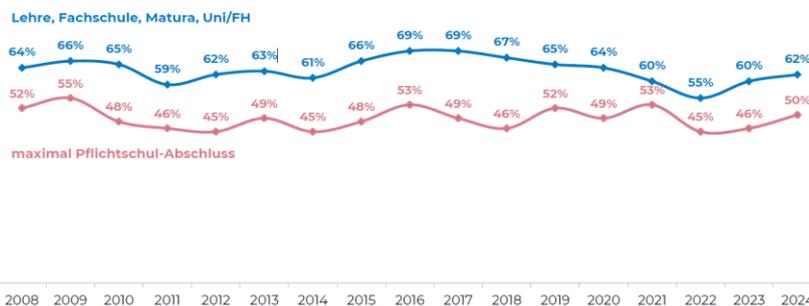
Für den Arbeitsklima Index wird regelmäßig erhoben, wie zufrieden Arbeitnehmer:innen mit ihren Einkommen sind. Die Entwicklung ist von vielen Faktoren abhängig und schwankt. Ein Zusammenhang erweist sich im Zeitverlauf aber als stabil: Je niedriger die formale Bildung, desto geringer die Zufriedenheit mit dem Einkommen. Zwischen höher qualifizierten Beschäftigten und jenen mit maximal Pflichtschulabschluss liegt der Unterschied bei der Einkommenszufriedenheit zwischen zehn und 20 Prozent.

2024 waren 61 Prozent aller Beschäftigten mit ihrem Einkommen zufrieden. Aber: Nur 50 Prozent der Beschäftigten mit maximal Pflichtschulabschluss sind mit ihrem Einkommen zufrieden. Beschäftigte mit höherer Bildung hingegen erreichen mit 62 Prozent einen deutlich höheren Wert. Dieser Unterschied zieht sich wie ein roter Faden durch die Daten und verweist auf die zentrale Rolle von Qualifikation und Ausbildungsgrad für die finanzielle Zufriedenheit.

Zufriedenheit mit dem Einkommen nach Schulbildung



(Sehr) hohe Einkommenszufriedenheit (Note 1 + 2)



Frage: Wie zufrieden sind Sie alles in allem gesehen...? Geben Sie bitte eine Zahl von 1 bis 5 an. 1 bedeutet "sehr zufrieden", 5 "gar nicht zufrieden".
Quelle: AKI-Daten 2008 bis 2024 (in Prozent)

Auch die Unterschiede nach Branchen zeigen sich deutlich. In der öffentlichen Verwaltung geben 69 Prozent an, mit ihrem Einkommen zufrieden zu sein, in der Industrie sind es 63 Prozent. Am anderen Ende der Skala stehen die Beschäftigten im Tourismus, wo mit 45 Prozent nicht einmal jede:r Zweite mit dem Einkommen zufrieden ist.

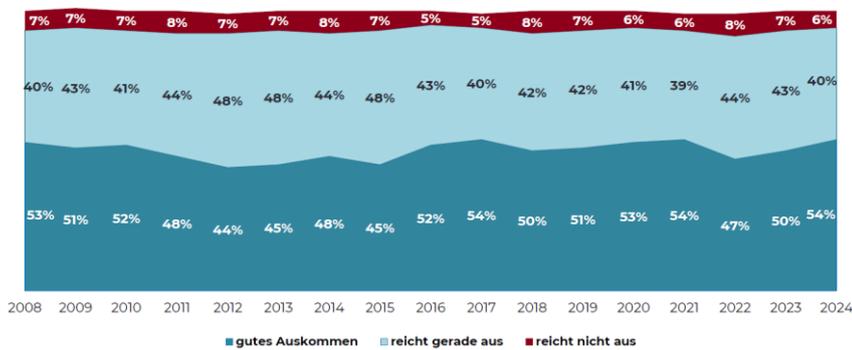
Noch deutlicher treten Unterschiede nach Geschlecht hervor: Männer äußern sich zu 63 Prozent zufrieden, Frauen nur zu 57 Prozent. Besonders bei Beschäftigten mit Migrationshintergrund zeigt sich ein starkes Geschlechtergefälle: Während 56 Prozent der Männer mit Migrationshintergrund mit ihrem Einkommen zufrieden sind, ist dies bei nur 47 Prozent der Frauen der Fall.

Diese Zahlen zeigen: In der Einkommenszufriedenheit spiegeln sich soziale Ungleichheiten wider, die am Arbeitsmarkt immer noch vorherrschen.

Auskommen mit dem Einkommen

Noch klarer zeigt sich die soziale Kluft beim Blick auf die Frage, ob das Einkommen tatsächlich zum Leben reicht. Zwar geben 54 Prozent der Beschäftigten an, gut auszukommen, doch für 40 Prozent reicht das Einkommen nur gerade so aus. Weitere sechs Prozent schaffen es schlicht nicht, mit ihrem Lohn oder Gehalt über die Runden zu kommen.

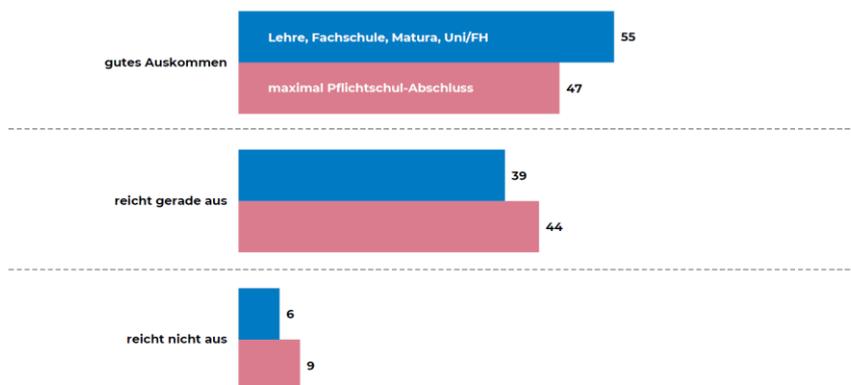
Auskommen mit dem Einkommen im Zeitverlauf



Frage: Würden Sie sagen, dass Ihr Einkommen Ihren Bedürfnissen ungefähr entspricht? Welche der vier folgenden Antworten trifft am ehesten zu?
Quelle: AKI-Daten 2008 bis 2024 (in Prozent)

Besonders hart trifft es Beschäftigte mit maximal Pflichtschulabschluss. Nur 47 Prozent von ihnen geben an, dass ihr Einkommen gut ausreicht. Neun Prozent berichten, dass es gar nicht reiche. Diese Gruppe ist von konjunkturellen Schwankungen betroffen. In der Finanzkrise wie auch in der Corona-Pandemie stieg der Anteil der Pflichtschul-Absolvent:innen mit schlechtem Auskommen sprunghaft an.

Auskommen mit dem Einkommen nach Schulbildung



Frage: Würden Sie sagen, dass Ihr Einkommen Ihren Bedürfnissen ungefähr entspricht? Welche der vier folgenden Antworten trifft am ehesten zu?
Quelle: AKI-Daten 2024 (in Prozent)

Wirft man einen Blick auf die Branchen, zeigt sich, dass im Tourismus zehn Prozent der Beschäftigten sagen, dass ihr Einkommen nicht ausreicht. Im Handel sind es neun Prozent. Besonders belastet sind Hilfsarbeiter:innen: 14 Prozent von ihnen schaffen es nicht, mit ihrem Gehalt über die Runden zu kommen.

Auch hier zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Während 56 Prozent der Männer gut auskommen, sind es bei den Frauen nur 48 Prozent. Die weibliche Arbeitskraft ist also nicht nur schlechter bezahlt, sie ist auch stärker von finanziellen Mängeln betroffen.

Arm trotz Arbeit - Working Poor

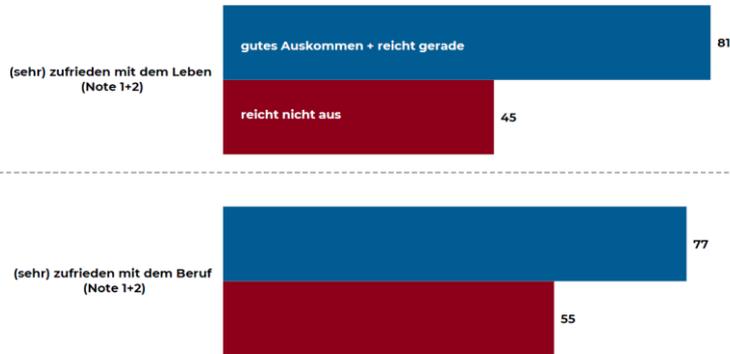
Eine der besorgniserregendsten Erkenntnisse betrifft die Gruppe der Working Poor. Rund 120.000 Menschen in Österreich gehen einer Vollzeitbeschäftigung nach und können dennoch ihre grundlegenden Ausgaben nicht decken.

Die Daten zeigen, wer besonders häufig betroffen ist: Sieben Prozent der Beschäftigten mit maximal Pflichtschulabschluss zählen zu dieser Gruppe, ebenso sechs Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund und fünf Prozent der Beschäftigten im Tourismus. Auch bei Hilfsarbeiter:innen liegt der Anteil bei sechs Prozent.

Für viele bleibt nur der Ausweg, mehrere Erwerbstätigkeiten gleichzeitig auszuüben. Besonders junge Arbeitnehmer:innen zwischen 16 und 25 Jahren greifen zu diesem Mittel. Acht Prozent von ihnen üben mehrere Tätigkeiten aus. Trotzdem reicht das Einkommen nur gerade so oder gar nicht aus. Unter jenen, die zumindest eine geringfügige Tätigkeit ausüben, liegt der Anteil sogar bei einem Viertel. Für diese Menschen bedeutet Erwerbsarbeit nicht Stabilität, sondern einen ständigen Balanceakt zwischen mehreren Berufen, und das oft ohne Aussicht auf Entlastung.

Die finanzielle Lage schlägt sich unmittelbar auf die allgemeine Lebenszufriedenheit nieder. Während mehr als 80 Prozent der Beschäftigten mit gutem oder ausreichendem Einkommen ihr Leben positiv bewerten, sind es bei Beschäftigten, deren Einkommen nicht ausreicht, nur 45 Prozent. Auch die Einschätzung der Zukunft ist geprägt von Skepsis: Fast drei Viertel derer, die mit ihrem Einkommen nicht auskommen, sehen die Zukunft Österreichs pessimistisch.

Auskommen und Lebens-/Berufszufriedenheit



Frage: Wie zufrieden sind Sie alles in allem gesehen ...? Geben Sie bitte eine Zahl von 1 bis 5 an. 1 bedeutet "sehr zufrieden", 5 "gar nicht zufrieden".
 Frage: Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Bereichen in Ihrer beruflichen Tätigkeit? 1 bedeutet "sehr zufrieden", 5 "gar nicht zufrieden".
 Quelle: AKI-Daten 2023 & 2024 kumuliert (in Prozent)

Gesundheit und Einkommen: Zwei Seiten derselben Medaille

Die Daten aus dem Arbeitsklima Index zeigen überdies, wie stark finanzielle Lage und gesundheitliche Verfassung zusammenhängen. Beschäftigte, die gut mit ihrem Einkommen auskommen, schätzen ihre Gesundheit deutlich besser ein als jene, die nicht oder nur schwer über die Runden kommen. Die körperliche Leistungsfähigkeit wird ebenfalls besser eingestuft, wenn das Einkommen ausreicht.

Auch das subjektive Wohlbefinden ist stark an das Einkommen gekoppelt. Drei Viertel derjenigen, die gut auskommen, geben an, dass es ihnen persönlich gut geht. Bei finanziell Belasteten sinkt dieser Anteil auf gut die Hälfte. Das bedeutet: Schlechtes Auskommen mit dem Einkommen wirkt sich nicht nur auf die finanzielle Situation aus, sondern auf die gesamte Lebensqualität.

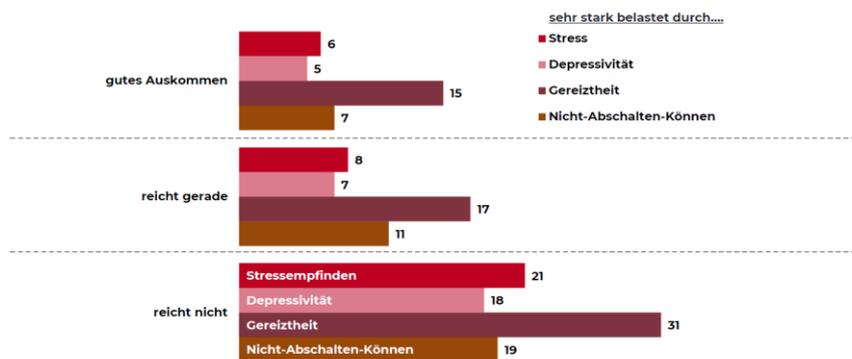
Auskommen und persönlicher Gesundheitszustand



Frage: Wie schätzen Sie ... ein? Ist diese sehr gut, gut, mittelmäßig, schlecht oder sehr schlecht?
 Quelle: AKI-Daten 2024 (in Prozent)

Einkommen und psychische Belastungen sind ebenfalls eng miteinander verzahnt. Wer sich finanziell weniger Sorgen machen muss, berichtet seltener von Stresssymptomen, Arbeitsunlust, Gereiztheit oder depressiven Gefühlslagen.

Auskommen und sehr starke psychische Belastungen



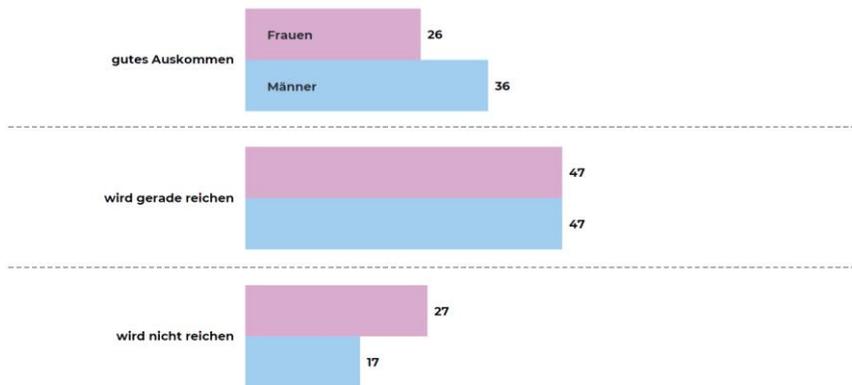
Quelle: AKI-Daten 2024 (in Prozent)

Finanzielle Unsicherheit ist außerdem ein Treiber für Stress. Wer gerade so über die Runden kommt, empfindet das Arbeitsumfeld häufiger als belastend und fühlt sich stärker unter Druck gesetzt.

Altersversorgung: Pessimismus wächst

Finanzielle Sorgen machen sich auch mit Blick auf die Pension bemerkbar. Nur 31 Prozent der Beschäftigten in Österreich glauben, später einmal mit ihrer Altersversorgung gut auskommen zu können. Besonders skeptisch sind Beschäftigte im Tourismus, im Gesundheitswesen und Hilfsarbeiter:innen. Außerdem äußern Frauen deutlich mehr Sorgen als Männer. 27 Prozent von ihnen erwarten, dass die Pension nicht ausreichen wird. Bei Männern liegt dieser Wert bei 17 Prozent. Damit wird klar: Die Geschlechterungleichheit überträgt sich auch in die Pension.

Die Ergebnisse zeigen, dass das Einkommen nicht nur eine finanzielle Absicherung darstellt. Es hat darüber hinaus Auswirkungen auf die Gesundheit, das Wohlbefinden und die Zukunftsperspektiven der Beschäftigten. Bildung, Branche, Geschlecht und Herkunft wirken sich maßgeblich darauf aus, ob Arbeit vor Armut schützt oder nicht.



Frage: Und wenn Sie jetzt an die Altersversorgung denken, die Ihnen aus Ihrer beruflichen Tätigkeit zustehen wird, was davon wird vermutlich am ehesten zutreffen?
Quelle: AKI-Daten 2023 & 2024 kumuliert

Forderungen der AK Oberösterreich

- Wirksame Inflationsbekämpfung bei Energie, Mieten und Lebensmitteln.
- Rechtsanspruch auf Qualifizierung und Schaffung eines umfassenden Qualifizierungsgeldes, das arbeitssuchenden und auch weiterbildungswilligen Arbeitnehmer:innen auch länger dauernde Aus- und Weiterbildungen ermöglicht.
- Kostenfreies Nachholen von Lehrabschlüssen sowie Übernahme der Kosten für am zweiten Bildungsweg anfallende Prüfungsgebühren.
- Kostenlose, qualitätsgesicherte Kompetenzfeststellung und bundesweite Umsetzung des erfolgreichen Sozialpartner-Modells „Du kannst was!“ zur Anerkennung von im Berufsleben erworbenen Kompetenzen auf einen Lehrabschluss.

Der Österreichische Arbeitsklima Index

Seit nun schon fast 30 Jahren erhebt die Arbeiterkammer Oberösterreich gemeinsam mit den Forschungsinstituten IFES und FORESIGHT den Arbeitsklima Index. Er gibt Aufschluss über die Arbeitszufriedenheit, aber auch über die Belastungen und Sorgen der österreichischen Beschäftigten. In persönlichen Interviews (CAPI), Online-Interviews (CAWI) und mittels Push-to-Web-Verfahren – postalische Einladungen zu Online-Interviews an zufällig gezogene Wohnadressen – werden jährlich rund 4.000 Personen befragt. Dadurch lässt sich ein Stimmungsbild für die Beschäftigten in ganz Österreich ableiten. Seit dem Jahr 2008 existiert durch den Arbeitsgesundheitsmonitor eine Erweiterung mit Fokus auf Gesundheitsthemen im betrieblichen Kontext.